**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

**Band:** - (1899)

**Heft:** 35

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

№ 35 Samstag den 2. September 1899.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn
Jährlich Fr. 6. —.
Halbjährlich Fr. 3. —.

Franko durch die ganze Schweiz:
Jährlich Fr. 6. —.
Halbjährlich Fr. 3. —.

Für das Ausland:
Jährlich Fr. 9. —.

# Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pf. für Deutschland).

Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark.

Briefe und Gelder franko.

## Soziales Wirken, eine Pflicht der christlichen Liebe.

Noch immer gibt es Katholiken und wohl auch Priester, die der sozialen Frage nicht jenes Interesse entgegenbringen, das sie dafür haben sollten. Der Mangel an Interesse kommt sehr oft von dem Mangel an Kenntnis und dieser wiederum von ungenügender Belehrung her. Etwelche Anregung mag Folgendes bieten, das wir einem Vortrage des hochw. Herrn Pfarrers Schwarz in Konstanz über das soziale Wirken der Priester in unserer Zeit entnehmen:

„Ueberallhin, auch in die entlegensten Gemeinden, dringen heutzutage die sozialdemokratischen Ideen. Jeder Geistliche kann in die Lage kommen, sie bekämpfen zu müssen. Wie kann man aber einen Feind erfolgreich bekämpfen, dessen Waffen und Stellung man nicht genau kennt? Erfahrungsmäßig wird man auch einen vom sozialdemokratischen Gifte angesteckten Arbeiter, der vieles über soziale Dinge, Wahres und Falsches, gelesen hat, am erfolgreichsten von der Verkehrtheit seiner Ideen überzeugen, wenn man ihm mit gründlichen sozialen Kenntnissen und so mit einer auch von ihm anzuerkennenden Autorität entgegentritt, während andererseits leicht jede Brücke, auf der man zu seinem Herzen vordringen kann, abgebrochen wird, wenn es ihm gelingt, den Geistlichen wegen Unkenntnis in diesen Fragen abzuweisen oder gar bloßzustellen. Wir müssen doch ganz besonders solchen verirrten Schäflein als gute Hirten nachgehen und sie mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln zur Herde zurück zu bringen suchen; das ist um so mehr unsere Pflicht, als sie vielen in der Gemeinde zum Aergernis werden können.

Alle diese vorerwähnten unleugbaren Thatsachen fordern gewiß laut und deutlich genug, daß nicht allein die Leiter und Berater von sozialen Vereinen, welche ohne soziale Schulung ihre Aufgabe absolut nicht erfüllen können, sondern daß auch jeder Geistliche, jeder Seelsorger ohne Ausnahme sich nach Möglichkeit mit der sozialen Frage vertraut machen und eine Summe von Kenntnissen auf diesem Gebiete sich aneignen und sich immer mehr darin ausbilden muß. Wenn auch wirklich der eine oder andere jüngere Geistliche zur Zeit keine Gelegenheit gehabt hätte, solche Kenntnisse zu verwerten, so kann er doch später immer in die Lage kommen, davon Gebrauch zu machen. In manchen industriereichen Diözesen ist das fast mit Sicherheit anzunehmen.

Wie kann aber der Geistliche diese notwendigen sozialen Kenntnisse am besten und leichtesten sich erwerben, dieselben vervollständigen und vertiefen? Nicht alle haben und hatten Gelegenheit, einem sozialen Kursus beizuwohnen oder während ihrer Studienzeit einen Professor der Sozialwissenschaft zu hören, — abgesehen davon, daß die theologischen Studien vielleicht ihre Zeit schon überwiegend in Anspruch nahmen. Später ist es allerdings den meisten wohl möglich, sich durch Privatstudium mit sozialen Dingen einigermaßen vertraut zu machen. Aber dann fehlt es meist an der notwendigen Anregung und an den Hilfsmitteln; das ganze soziale Gebiet auch nur zu überschauen, geschweige denn zu beherrschen, wird dem einzelnen, auch beim eifrigsten Privatstudium, selbst wenn er schon früher eine Grundlage gelegt, kaum möglich sein. Durch das gemeinschaftliche Studium aber, durch gegenseitige Ermunterung und Belehrung bei periodischen Zusammenkünften — sozialen Konferenzen — würde unstreitbar mehr erreicht. Es finden sich unter dem Klerus immer einzelne, welche den einen oder andern Zweig der sozialen Frage schon mehr oder weniger beherrschen, oder doch dafür besonderes Interesse zeigen. Diese könnten ihre Kenntnisse in den Dienst der andern Konfratres stellen und durch Vorträge, an welche sich Besprechungen anknüpfen, belehrend und anregend wirken.

Also der Geistliche muß sich heutzutage um die sozialpolitische Belehrung des Volkes annehmen, sonst kommen die politischen und religiösen Volksverführer. Wie energisch haben das einzelne Bischöfe ausgesprochen, so z. B. Haffner (Mainz), Senestrey (Regensburg), Kardinalbischof Kopp (Breslau) und der französische Erzbischof Pie, der den großen Satz aufstellt: Die Wiederherstellung der Gesellschaft vollzieht sich nicht durch ein und nicht durch viele Wunder, sondern wird zustande kommen entweder durch das Priesteramt oder überhaupt gar nicht. Und eine Autorität habe ich noch gar nicht genannt, die schließlich allein genügte. Es ist der große Mann unserer Zeit, unser inniggeliebter hl. Vater Leo XIII. Spricht und schreibt er etwa bloß aszetisch dogmatische Worte und Abhandlungen, beschäftigt er sich nur mit solchen Gegenständen in seinen Rundschreiben an die Welt? Oder überläßt er, durchdrungen von der der Kirche verheißenen Unzerstörbarkeit, dieselbe ruhig dem Wogenschwall der ungläubigen und sozialpolitischen Irrlehren und Bestrebungen. Nichts von alledem! Er greift zur Feder, um eine eigene Enzyklika zu verfassen, über

was? — über die christliche Staatsordnung, und übersendet sie wem? — den Staatsoberhäuptern oder Staatsmännern; er greift zur Feder, und ihr entfließt jenes allbewunderte Rundschreiben über die Lage der Arbeiter. Das sind gewiß sozialpolitische Werke des großen Papstes und das von eminentester Bedeutung. Und mit welchen Worten schließt der große Papst seine geistesgroße Enzyklika über die Arbeiterfrage? Er schließt sie mit den Worten: „Was aber die Kirche angeht, so wird diese keinen Augenblick ihre allseitige Hilfe (in der Lösung der sozialen Frage nämlich) vermissen lassen. Ihre Thätigkeit wird um so wirksamer sein, je größere Freiheit der Bewegung ihr gelassen wird. Mögen alle Glieder der Geistlichkeit ihre volle Kraft und allen Eifer der großen Aufgabe widmen, mögen sie unter eurer (der Bischöfe) Führung und nach eurem Beispiele, ehrwürdige Brüder, unermüdlich die Grundsätze des hl. Evangeliums allen Ständen erhalten und einschärfen und mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln an der Wohlfahrt des Volkes arbeiten." Das sind väterlich-ernste Worte an uns Priester, die an Deutlichkeit kaum etwas zu wünschen übrig lassen.

Daß endlich der Priester bei diesem so dringend geforderten sozial-politischen Wirken an gewisse Grenzen gebunden ist, versteht sich von selbst, wie nicht weniger, daß sich mit diesem Wirken manche Gefahren verbinden werden. Aber wenn letzteres ein Grund wäre, sich von dieser sozialpolitischen Thätigkeit ferne zu halten, dann müßte er sogar manchen Pastoralzweig aufgeben. Denn die gewöhnliche Pastoration birgt nicht wenige Gefahren in sich. Soll dann diese außergewöhnliche, aber dringend im Interesse der Seelen und der hl. Kirche gebotene, ohne Gefahr sein? Oder sollen diese letzteren Gefahren den Priester zur Unthätigkeit verdammen? Das sei ferne! Nur eines sollen und müssen sie, ihn Umsicht und Vorsicht lehren und veranlassen, auch gegen die Gefahren, welche sein sozialpolitisches Wirken mit sich bringen kann, jene Mittel anzuwenden, welche ihm zum Schutz gegen die Gefahren seines gewöhnlichen pastorellen Wirkens angeraten werden. Das fratres vigilate et sobrii estote und das custodite et orate, gewissenhaft geübt, wird ihm auch hier den richtigen Takt, die richtigen Schranken zeigen und gegen Gefahren schützen. Je mehr der Priester zum unabweisbaren Fundamente seines sozialpolitischen Wirkens ein wahrhaft priesterliches Leben und die Pflege des theologischen Studiums als erstes macht, desto sicherer wird er nicht nur vor Gefahren bewahrt bleiben, sondern wird auch seine sozialpolitische Thätigkeit an sich sowohl wie hinsichtlich seines pastorellen Wirkens gesegnet und befruchtet werden. Er wird dadurch sogar auch als pastor animarum an Ansehen, an Einfluß und an Vertrauen gewinnen.

So treten wir denn, entschlossen, getragen von der Begeisterung unseres heiligen Berufes, ein in diese sozialpolitische Thätigkeit, beziehungsweise setzen wir dieselbe unentwegt fort in diesem richtigen Geiste. Seien und werden wir mehr und mehr jene barmherzigen Samaritaner der Gegenwart, welche, mit der Kraft von oben ausgestattet, der schwer darniederliegenden menschlichen Gesellschaft ihre Dienste nicht versagen, sondern opferwillig und hingebend in klugem Eifer, darreichen, dabei nicht vergessend, daß hier eingreifen nichts geringeres heißt, als viele tausende von Seelen vor dem Schiffbruch des Glaubens und der Sitten retten und die hl. Kirche vor großen Verlusten und schweren Wunden bewahren. So seien und werden wir also solche Samaritaner im Priestergewand und im Priestergeist. Die Kirche wünscht es, unser Volk verlangt es, die Zeit und unser Beruf fordern es. Seien wir auch in diesem Sinne sal terræ, jenes Salz, welches die von sittlicher und wirtschaftlicher Fäulnis angefressene Gesellschaft vor gänzlicher Zersetzung bewahren hilft. Seien wir lux mundi, indem wir mit dem Lichte jener Lehren und Wahrheiten, die uns unser göttliche Meister zur Verkündigung übergeben, hineinleuchten in die abgründige Finsternis, welche die Nacht der modernen Irrlehren immer bedrohlicher auszubreiten sucht, und helfen wir sie mit dieser göttlichen Leuchte auch außerhalb der Kirchenmauern, in Vereinen und in Versammlungen und in der Presse zerstreuen. Seien wir endlich die civitas supra montem posita, jene herrliche Stadt auf dem Berge, welche durch ihre Wahrheit, ihre Barmherzigkeit und Nächstenliebe die Augen aller auf sich zieht und der Welt beweist, daß nicht das Babel der Gegenwart, Unglaube und Umsturz, Sittenlosigkeit und Ungerechtigkeit die Retter der Gesellschaft sein können, sondern jene Civitas, welche der Allmächtige erbaut hat, seine hl. Kirche nämlich, die mit ihren Wahrheiten und ihren Gnadenmitteln die rettende Arche auch aus der heutigen Sündflut sein will und auf deren Außenseite der göttliche Finger die Worte geschrieben: et portæ inferi non prævalebunt.»

---

## Ueber „Reform" und „Toleranz."

(Korrespondenz.)

Vom gegenwärtigen Lehrerseminar-Direktor Keller in Wettingen wurde ein Lehrbuch für die historische Einleitung in die Bibel verfaßt und am staatlichen Lehrerseminar eingeführt, unter dem Titel „Grundriß einer historischen Einleitung in die Bibel für höhere Bildungsanstalten und zur Selbstbelehrung."

Der „Freischütz", ein weitverbreitetes katholisches Zeitungsblatt, schreibt darüber in Nr. 65:

Die Glossierung der Schriften des alten und neuen Testamentes erinnert an den Reformpastor, und die Absicht tritt deutlich hervor, das Ganze nicht als „Gotteswort", sondern als Menschenwerk zu erklären. Ueber die Evangelisten z. B. schreibt der Verfasser wörtlich: „Jeder Geschichtsschreiber ist ein Produkt aus hundert großenteils unbekannten Faktoren, und alle mündlich oder schriftlich fortgepflanzte Geschichte ist um so stärker subjektiv gefärbt, als die sie darstellende Persönlichkeit von dem Durchschnitt ihrer Umgebung sich abhebt. Aber gerade da, wo das Volk seine

eigene Historie überliefert hat, kommt am wenigsten eine „objektive Geschichte" zum Vorschein. Es ist noch weiter zurück, nicht zu gedenken der in der Vermittlung von ungleichartigen Dingen liegenden Schwierigkeiten zum voraus überall und so auch in den Geschichtsbüchern des Neuen Testamentes auf die förmliche Kongruenz von geschichtlicher Thatsache und deren Darstellung zu verzichten. Wenn auch praktische Bedürfnisse in der Zeit der ersten Apostel zumal es erheischten, daß „Viele sich unterstanden, Bericht zu geben von dem, was unter ihnen geschehen" (Luk. 1. 1), so sind doch die Evangelisten insgesamt weit davon entfernt, bei der Fixierung des geschichtlichen Stoffes sich selber und ihre Stellung zum Herrn gänzlich zu verleugnen: diese Quellen tragen ausgesprochen christlichen Charakter. Geschichte, dergestalt beglaubigt, wie ein vorwiegend kritisches Zeitalter dies verlangt, bieten demnach diese Schriften nicht; sie sind einst keineswegs auf das Maß der Ansprüche des XIX. Jahrhunderts zugeschnitten worden. Sagenhafte Elemente, bald schmucklos, bald in einzig schöner Ausschmückung, immer ideenreich, füllen die Lücken der sicheren Tradition oder eigenen Erinnerung." Der ehemalige reformierte Pastor war sicher nicht vom hl. Geist erleuchtet, sonst hätte er nicht so ungerechtes Zeug über die allen Zweifel erhabene, heiligste Geschichte der Welt schreiben können; aber es hat eben den „Ansprüchen des 19. Jahrhunderts" gerecht werden wollen. Was ist dann überhaupt wahr, wenn die Evangelien keine „beglaubigte Geschichte" sind? Ihre vom hl. Geiste erleuchteten Verfasser konnten, wollten und mußten die Wahrheit sagen, und sind für diese Wahrheit in den Tod gegangen. — Der Brief des Apostels Jakobus über den Glauben ohne Werke, den Luther den „strohernen" nannte, wird mit dem Satze abgethan: „Jakobus streitet gegen den Mißbrauch eines Begriffes, dessen innerster Kern er keineswegs erfaßt hat." Der Verfasser stellt hier seine Weisheit wiederum über die des Apostels. Die Urgeschichte, wie Moses in seinem ersten Buche darstellt, bezeichnet er als Mythe, und so ließen sich diese Zitate leicht um ein halbes Dutzend vermehren.

In schwerfälliger Sprache wird da also unsern zukünftigen Lehrern vordemonstriert, daß die Bibel nicht das „lautere Gotteswort", sondern eitel Menschenwerk sei. Solche Kost bietet man den jungen Leuten in einem Alter, wo es heißt: „Herkules am Scheidewege" — Jünglingen, deren Beruf und hl. Pflicht es ist, die Jugend dereinst christlich zu erziehen! Die Nutzanwendung möge man sich selbst machen.

---

## † Hermann Josef Schmitz, Weihbischof von Köln.

Kaum hat sich die Gruft über der sterblichen Hülle des Kardinal-Erzbischofs Philippus Krementz von Köln geschlossen, so muß schon wieder für einen allbeliebten und bedeutenden Kirchenfürsten Kölns das Grab gegraben werden. Weihbischof Hermann Josef Schmitz ist Montag den 21. August aus diesem Leben geschieden, tiefe Trauer und Betrübnis in den weitesten Kreisen zurücklassend. Wir folgen in den biographischen Ausführungen über den Verstorbenen dem Hauptorgan seiner Bischofsstadt, der „Kölnischen Volkszeitung".

Hermann Josef Schmitz entstammt einer alten, in Köln am Laurenzplatz ansäßigen Patrizierfamilie. Am 16. Mai 1841 wurde Hermann Josef geboren. Nach Absolvierung der Domschule begann er seine höheren Studien auf der Quinta des Jesuitengymnasiums an Marzellin von 1853 bis 1860. Es war namentlich der alte Professor Kreuser, der den jungen Gymnasiasten als seinen Liebling in die Schule seiner Originalität nahm und auf seinen Spaziergängen um die Stadt sich von ihm begleiten ließ. Zu Hause wurde ein strenges Regiment gehalten, und mitunter gab es von seiten der Mutter viel zu vermitteln und auszugleichen. Aber wenn auch die jugendliche Lebenslust dann und wann recht übermütig aufloderte, so wußte sie doch, daß Hermann Josef keinen Tag vorübergehen ließ, ohne in der Kapelle der Mutter Gottes in der Kupfergasse sein Gebet zu verrichten. Großen Einfluß übte auf ihn sein Religionslehrer Vosen.

Nach Absolvierung seiner Studienzeit unter Dieringer, Reusch, Walter, Floß und Springer an der Universität Bonn, ging er nach Innsbruck und trat nach beendigtem Triennium freiwillig noch zwei Jahre in das theologische Konvikt daselbst, worauf er am 7. April 1866 zum Priester geweiht wurde. Auf Verwendung Kardinal Geissels und seines Nachfolgers Erzbischof Melchers erhielt er sodann eine Kaplanei an der Kirche dell' Anima in Rom, um daselbst Gelegenheit zur Betreibung kanonistischer Studien zu haben.

In Rom war man gerade mit der Vorbereitung auf das Konzil beschäftigt. Eine Reihe von Gelehrten befand sich dort, mit denen er bald in einen lebhaften Verkehr trat. Mit besonderem Wohlwollen zog ihn Kardinal Reisach an sich, auf dessen Veranlassung er an der römischen Universität Sapienza im kanonischen Rechte promovierte und die englische Sprache erlernte. Als Mitglied des Studiums der Congregatio Concilii bearbeitete er eine Reihe kirchenrechtlicher Fälle und benutzte eifrig die Bibliotheken namentlich der Minerva und des Vatikans zu archivalischen Studien auf dem Gebiete des Bußwesens und der Bußbücher. Der römische Aufenthalt dauerte vom Mai 1866 bis Juli 1868.

Nach Köln zurückgekehrt, wurde er zum Pfarrverwalter in Heimbach ernannt und in die Seelsorge eingeführt. Heute noch bewahren ihm die Pfarreingesessenen ein gutes Andenken.

Im November 1868 wurde er als Kaplan an die Pfarre St. Andreas in Düsseldorf versetzt. Die aufstrebende Stadt bot ihm für seine energische Wirksamkeit den günstigsten und ausgedehntesten Schauplatz. 1869 fand daselbst die Versammlung der deutschen Katholiken statt, die durch die Infallibilitätsbewegung eine besondere Bedeutung erhielt.

An den Vorbereitungen nahm der junge Kaplan den lebhaftesten Anteil.

Im August 1870 wurde er zum Feldgeistlichen der Korpsartillerie und der 7. Division des 4. Armeekorps (Maas-Armee) berufen. Er erhielt in den Schlachten von Beaumont und Sedan Gelegenheit genug, sein Priesteramt mit Opfermut zu üben; nach letzterer Schlacht wurde er sogleich für das Eiserne Kreuz vorgeschlagen. Während der Belagerung von Paris waren ihm 12 Lazarette zur Besorgung zugeteilt. Außerdem hielt er Sonntags den Gottesdienst für den König von Sachsen in Magency und in Montmorency. Am 10. Dezember wurde ihm das Eiserne Kreuz überreicht; später erhielt er als besondere Auszeichnung von der Kaiserin Augusta eine Ehrenstola. — Gleich nach dem Frieden kehrte er nach Düsseldorf zurück. Während des ganzen Kulturkampfes half Dr. Schmitz in den gesperrten Pfarreien der Umgegend aus; außerdem fand er Zeit, an den kirchenpolitischen Kämpfen in zahllosen Versammlungen sich zu beteiligen. Seiner Initiative entsprang wesentlich die große Versammlung des Jahres 1877 in Düsseldorf, in welcher die Frage des Religionsunterrichtes in den Schulanstalten klargelegt wurde. Schon mit Beginn seiner seelsorgerischen Thätigkeit hatte er sich an der Redaktion des Düsseldorfer Sonntagsblattes beteiligt, das sich bald zu einem täglich erscheinenden Blatte unter dem Titel „Düsseldorfer Volksblatt" entwickelte. Unter seiner Anregung und thätigen Mitwirkung entstand eine Anzahl segensreich wirkender Institute: das katholische Vereinshaus, die Volksbank, nach Vertreibung der Ursulinerinnen die Marienschule, der Volksverein für Düsseldorf u. s. w. Eine besondere Thätigkeit entfaltete er bei Volksmissionen. In einer Reihe von Städten des Rheinlands und darüber hinaus, in Mainz und Fulda, hielt er Volksmissionen ab, die ungemein große Beteiligung und Erfolge aufwiesen. Auf den jährlichen Katholikenversammlungen pflegte er seit 1877 nie zu fehlen, und fast auf allen war er als gern gehörter Redner thätig. Unvergeßlich bleibt in Düsseldorf seine Fürsorge für die Armenpflege, namentlich bei den verschiedenen Ueberschwemmungen.

Neben dieser anstrengenden Thätigkeit in der Seelsorge fand er noch Muße zu wissenschaftlicher Beschäftigung. Zahlreiche Artikel im „Katholik", im „Archiv für Kirchenrecht", sowie seine Mitarbeit am Historischen Jahrbuch der Görresgesellschaft legen hievon Zeugnis ab. Außerdem verfaßte er eine Reihe selbständiger Schriften, deren bedeutendste das grundlegende Werk über Bußbücher und Bußdisziplin der Kirche (1182 und 1898) ist. Von andern seien genannt Pius IX. und die katholische Kirche (1877), Cola di Rienzi (1878), der Bettler von Assisi (Frankfurter Broschüren), das Volksschulwesen im Mittelalter (ebendaselbst), Fabricus, Gattin und Mutter im Heidentum, Judentum und Christentum (1885), die acht Seligkeiten (1891), Tobias, ein Vorbild für die Kirche der Gegenwart (1892), das Büchlein vom hl. Geist zur Vorbereitung auf die hl. Firmung (bis 1898 in 15 Auflagen erschienen), der Prophet Elias (1897) u. s. w.

Am 4. Oktober 1886 wurde Dr. Schmitz als Oberpfarrer in Krefeld eingeführt, wo eine Pfarrei von 28,000 Seelen seine ganze Kraft in Anspruch nahm. Die erste Sorge galt dem Bau einer neuen Kirche, zu der 1887 der Grundstein gelegt und die 1889 vollendet wurde. 1892 wurde ein besonderer Pfarrer an diese Kirche berufen und die Pfarrei mit 14,000 Seelen abgetrennt. Auch in Krefeld hinterläßt er zahlreiche Beweise seines erfolgreichen Wirkens. Unter anderem gründete er einen Arbeiterinnenverein mit einer Sonntagsschule, in welchem 6—700 Mädchen jeden Sonntag in zwölf Schullokalen der Stadt unterrichtet werden. Dem Gesellenverein errichtete er ein neues Haus, dem Waisenhause eine Kapelle, der Marienschule ein eigenes Schulgebäude. Ihm verdankt ferner die Weberindustrie für kirchliche Fabrikate eine wesentliche Förderung.

Die Erhebung zur bischöflichen Würde und zum Weihbischof des Erzbischofs Philippus eröffnete ihm ein neues weites Feld, wie es diese körperlich und geistig so mächtige Persönlichkeit nötig hatte. Wahrlich, er hat sich nicht geschont, die neuen Aufgaben waren ihm gleichbedeutend mit verdoppelter Arbeit. Er beschränkte sich nicht auf seine Funktionen als Domkapitular, erzbischöflicher Offizial, Ordinariats- und Generalvikariatsrat, auf die aufreibenden Firmungsreisen, von deren einer er eine nicht unerhebliche Erkrankung zurückbrachte, auf die begeisterten und begeisternden Predigten und sonstige Bethätigungen seines geistlichen Amtes im engern Sinne. Daneben widmete er sich, stets bereit und opferwillig, in ganz hervorragender Weise dem katholischen Vereinsleben, dem Palästinaverein deutscher Katholiken, dem Kölner Katholikenkomitee, dessen Ehrenpräsident er war. Besondere Aufmerksamkeit wendete er Vereinen und Unternehmungen sozialen Charakters zu. Für die Kölner Arbeitervereine war es immer ein Ereignis, wenn er bei festlicher Gelegenheit erschien und mit packender Beredtsamkeit zu den Arbeitern sprach; sehr viel hat ihm das Annahaus zu verdanken, mit dem neuen Heim für die Ladenmädchen im alten Gebäude der Reichsbank und der zur Förderung dieser Bewegung gegründeten Damenvereinigung hat er sich noch auf dem Krankenbette aufs lebhafteste beschäftigt. Den großen Versammlungen bewahrte er auch als Bischof die alte Anhänglichkeit.

Weihbischof Schmitz war eine überschäumende Kraftnatur, durchaus originell in Wort und Handeln, impulsiv, geistig beweglich, ein echtes Kölner Kind im guten Sinne des Wortes, bei aller Jovialität und gelegentlicher Derbheit, aus der zahllose, geflügelte Worte entstanden, ein im innersten Kern ernster, zielbewußter und frommer Mann. Auf Unzählige aller Stände hat seine Persönlichkeit einen tiefen Eindruck gemacht, auch auf Andersgläubige, denen der eifrige Priester und Bischof niemals begründeten Anlaß zur Beschwerde bot. Seine Beliebtheit trat erst so recht bei seiner letzten Krankheit hervor; als der ernste Charakter

seines Knieübels nicht mehr zu bezweifeln war und die Amputation des rechten Beines sich als letzter Rettungsweg herausstellte, verstummte mit einem Schlage die Fehde, die sich an die Möglichkeit seiner Erhebung auf den Kölner Erzstuhl geknüpft hatte. Aus allen Kreisen kamen Aeußerungen der herzlichsten Teilnahme und die wohlverbürgten Nachrichten über die Art, wie er sein Geschick ertrug, haben die menschliche Teilnahme zur Bewunderung gesteigert. Er hat die schwere Prüfung getragen als christlicher Held. Der Amputation hat er mit derselben Kaltblütigkeit entgegengesehen, wie er während des französischen Krieges durch den Kugelregen ritt, noch in der Narkose hat er gebetet, und nachher fand er sogleich freundliche Worte für die Aerzte und seine Umgebung. Während der Wochen, die er ans Bett gefesselt war, bewahrte er durchaus die Ruhe des Geistes, die Ergebung und Heiterkeit. Unter den deutschen Bischöfen des zu Ende gehenden Jahrhunderts wird ihm ein Ehrenplatz bleiben.

---

## Guerre et arbitrage.

A quelque doctrine religieuse ou philosophique qu'on appartienne, il faut bien reconnaître que la guerre n'a son principe que dans les mauvaises passions de l'homme. Il ne manque point de gens qui considèrent la guerre comme une sorte d'inéluctable fatalité. « La guerre a toujours existé, raisonnent-ils, elle existera par conséquent toujours. » Et la conclusion c'est qu'il n'y a qu'à laisser les choses marcher leur train. Mais qui ne voit qu'à ce compte et avec l'application de tels principes, ce serait couper par le pied, ruiner par la base même, tout progrès matériel et moral. Non point qu'on puisse en aucune façon se bercer de la chimérique illusion de croire que les guerres puissent disparaître un jour de la surface du monde. La parole pleine de justesse que Tacite a dite des vices et des passions des hommes ne s'applique malheureusement pas avec moins de rigueur à la guerre: *«Donec homines vitia erunt.»* Aussi longtemps donc, peut-on dire, qu'il y aura des hommes, il y aura des guerres. Mais s'il ne peut y avoir là une raison pour personne de ne pas combattre les vices et les passions, peut-il davantage y en avoir à ne pas combattre la guerre, l'un des plus grands fléaux qui aient jamais désolé l'humanité. Voici comment de sa plume énergique et expressive la dépeint Bossuet: *« La guerre, l'horreur du genre humain, est le monstre le plus cruel que l'enfer ait jamais vomi pour la ruine des hommes.»* Et ce monstre, il faudrait donc ne point le combattre. La guerre depuis à peu près deux ou trois siècles a perdu ce caractère de pillage et d'atroce destruction, de mise à feu et à sang qu'on ne lui retrouve que trop souvent dans les siècles encore barbares du Moyen-Age. La guerre de Trente Ans avec la campagne dévastatrice de Turenne dans le Palatinat est peut-être la dernière guerre qu'aient souillée d'aussi sinistres exploits. Les souvenirs jusqu'ici ineffaçés de terreur et d'effroi qu'elle à laissés dans ces contrées, n'auront pas faiblement contribué à effacer dans les esprits, l'horreur de celles qui l'avaient précédée et qui n'étaient pas marquées d'un caractère moins odieux de vandalisme et de sauvagerie. C'est en vain qu'on trouverait dans toutes ces guerres une trace du *droit des gens.* Pour être à peine séparés de deux siècles et demi de cette époque, nous n'en sommes pas moins en plein règne à cette heure du *droit des gens,* qui règle les rapports des nations entre elles. Que d'efforts n'a-t-il pas fallu cependant pour en faire prévaloir les principes et les implanter en quelque sorte dans les moeurs internationales. Ecoutons ce qu'écrivait à ce sujet au premier quart du 17me siècle, Grotius, l'un des jurisconsultes qui en ont le mieux dégagé et établi les lois: *« Nos maximes vont paraître « bien étranges à la politique des cabinets, et le malheur « du genre-humain est que plusieurs de ces raffinés con- « ducteurs des peuples tourneront nos théories en ridi- « cule. N'importe! proposons hardiment ce que la loi « naturelle prescrit aux nations.»* Et Vatel, son fidèle commentateur, qui, au commencement du XVIIIe siècle, publia son traité du *Droit des gens,* suppose également les cabinets peu disposés à se ranger à ses maximes. Il n'en désespère pas néanmoins tout-à-fait, car il ajoute un peu plus loin: *« Et pourquoi ne trouverions-nous pas encore, parmi ceux qui gouvernent, quelques sages convaincus de cette grande vérité, que la vertu, même pour les souverains, pour les corps politiques, est le chemin le plus assuré de la prospérité et du bonheur? Se flatter que des hommes, et surtout des hommes puissants, voudront suivre la rigueur des lois naturelles, ce serait s'abuser grossièrement, perdre tout espoir de faire impression sur quelques-uns d'entre eux c'est désesperer du genre-humain.»*

Nous voyons dans ces quelques lignes que pour vivre à cette heure sous le bénéfice du *droit des gens,* les nations ont été loin d'en adopter d'abord les principes et les lois. C'est du reste dans la nature des choses, qu'aucun progrès plus encore dans l'ordre moral que dans l'ordre matériel, ne puisse s'accomplir qu'au prix de la lutte, de la peine et de l'effort. Mais les obstacles si ardus et multipliés qu'ils soient, n'ont jamais pu abattre et décourager les hommes de cœur et de volonté à la poursuite généreuse d'un noble but. Or il est certain que c'est œuvre humanitaire au premier chef que de travailler à diminuer pour l'avenir les chances de guerre entre nations. Car pour peu qu'au regard de la saine raison on examine ce qu'est la guerre, elle apparaît ainsi que le duel comme un reste de barbarie. Elle compte parmi ces legs des

temps passés ou la notion du droit se mèle et se confond avec la notion même de la force et de la violence. (A suivre).

## Kirchen-Chronik.

**Bern.** Pruntrut. Am Jahresfest des schweiz. Studentenvereins in Pruntrut hielt Pfarrer Jobin zu St. Peter die Gedächtnisrede auf die Verstorbenen. Nachher folgten die Verhandlungen im Rathaus. Der Verein bewilligte Fr. 500 für das Zwyssigdenkmal und beschloß, künftig am Zentralfeste Vorträge wissenschaftlicher Natur halten zu lassen.

Der französische Kammerabgeordnete, Abbé Lemire aus Lille, überbrachte den Gruß des katholischen Frankreichs und sprach in geistreicher Weise über eine Stunde über die beiden herrlichen Güter des Schweizervolkes: Solidarität und Freiheit; er ermahnte die studierende Jungmannschaft, auch in Zukunft diese Güter hochzuschätzen und zu pflegen zum Wohle des Volkes und des Vaterlandes. In klarem Bilde zeichnet Herr v. Montenach aus Freiburg die mannigfaltige Thätigkeit der katholischen Vereine der Gegenwart in unserm Schweizerland. In markigen und mit großem Beifall aufgenommenen Worten spricht Dr. Feigenwinter aus Basel über die angebliche Inferiorität der katholischen Wissenschaft mit einer kräftigen Aufforderung an die Studierenden, die Wissenschaft zu lieben und zu pflegen.

Als Ort des nächsten Zentralfestes wurde Baden bezeichnet und das neue Zentralkomitee für das laufende Jahr bestellt aus Bürgi, stud. med., von Arth, Turini, stud. med., von Vivis, Müller, stud. theol., von Bünzen (Aargau), Manderlet, stud. med., von Les Genevez (Berner Jura), Burgener, stud. jur., von Visp. — 110 neue Mitglieder wurden aufgenommen, zu St. Ursitz neben der altberühmten Kirche.

**Graubünden.** In Seewis im Prättigäu wollen die Katholiken — natürlich aus ihrem Gelde — zu Ehren des hl. Fidelis, der dort den Martertod erlitten, eine Kirche bauen, welche den im Prättigäu zerstreuten Katholiken als Missionsstation dienen soll. Die radikale Presse benützt den Anlaß, unter Führung der Streitschrift „Protestant", zu allerlei Seitenhieben auf die Katholiken, da sie bekanntlich nach dem Bundesläuten ein besonderes Bedürfnis fühlt, ihren toleranten und patriotischen Sinn zu bekunden. Da finden sich Bemerkungen vor, wie „der alte katholische Schwindel", „die alte römische Zudringlichkeit", die sich erfrecht, in einer ganz protestantischen Gegend eine katholische Kirche zu bauen. — Der „Fürstenländer" antwortet hierauf sehr schlagend: „Die Herren haben eine sonderbare Auffassung von der bundesrechtlich garantierten Glaubens- und Gewissensfreiheit. Pfui solchem Benehmen! Wir wollen ihnen mit einem bessern Beispiel aus nächster Nähe aufwarten.

In Goßau sind die Protestanten im Begriffe, auf schöner aussichtsreicher Höhe mitten im ganz katholischen Dorfe eine protestantische Kirche zu bauen und da werden ihnen von der katholischen Bevölkerung nicht nur keine Schwierigkeiten und Leidwerkereien bereitet, sondern sie erfahren gerade von katholischer Seite die kräftigste Unterstützung und finanzielle Beihilfe."

**Deutschland.** An der deutschen Bischofskonferenz in Fulda, welche den 22. August begonnen hat, nahmen teil: Der Fürstbischof Dr. Kopp-Breslau als Vorsitzender, der Erzbischof von Freiburg, die Bischöfe von Trier, Münster, Paderborn, Limburg und Ermeland, der Feldpropst Aßmann-Berlin, die Bischöfe von Mainz, Fulda, Kulm, der Kapitularvikar von Köln, der Generalvikar von Posen-Gnesen. Zu der nachfolgenden Jubelfeier sind außerdem eingetroffen der Erzbischof von München und die Bischöfe von Würzburg, Rottenburg, Dresden und Kopenhagen.

## Kleinere Mitteilungen.

**Ein Wort über die Heuchelei des Liberalismus.** Freiherr Wilhelm Emmanuel von Ketteler, Bischof von Mainz, der geistreiche und heldenmütige Kämpfer für die Rechte und Freiheiten der katholischen Kirche, schreibt in seinem berühmten Werke „Freiheit, Autorität und Kirche": „Der moderne Liberalismus steht seiner innerlichsten Natur nach ganz auf der Seite der Allregiererei und ist durchaus Geisteskind und Erbe der absolutistischen Monarchie und Bureaukratie der verflossenen Jahrhunderte. Er unterscheidet sich von diesen nur durch die äußere Gestalt, nur durch Worte, die das Gegenteil anzudeuten scheinen, nur durch die Organe, die die Gewalt handhaben; während sein eigentliches Wesen, das immer wieder durch diesen Schein durchbricht, intolerante, rücksichtslose Zentralisation, Allgewalt des Staates auf Kosten der individuellen und korporativen Freiheit ist. Die Hand, welche die Zügel führt, soll nur gewechselt, der Zügel aber nur um so fester angezogen werden. Während früher die Fürsten den absolutistischen Hammer führten, mit dem seit dreihundert Jahren jede wahre deutsche Freiheit zertrümmert ist, und sich dabei „Von Gottes Gnaden" nannten, wollen jetzt andere, die sich „Von Volkes Gnaden" nennen, denselben Hammer schwingen und das Werk, namentlich an der Kirche, fortsetzen und vollenden. Die Peitsche, die der absolute Monarch gebraucht, will jetzt der absolute angebliche Volksrepräsentant führen, nur noch schärfer."

## Litterarisches.

**Liturgisches Handbüchlein** zum Gebrauche für **Priester und Meßner** von Balth. Scherndl, bischöfl. Sekretär. Approbiert. Dritte Auflage. Verlag des katholischen Preßvereines Urfahr-Linz (Oberösterreich). Preis brosch. M. 1. 50. mit Post M. 1. 60, geb. M. 2. 25, mit Post M. 2. 40.

„Der Verfasser hat es verstanden, dem Priester, als dem Hauptleiter aller geistlichen Funktionen, und dem Meßner zugleich in einem Buche einen vollkommen genauen, verläß-

lichen Handweiser zu geben", schreibt der bischöfliche Zensor dieses Büchleins. Tausend Exemplare wurden in einem Monate verkauft. — Wir fügen noch kurz den Inhalt an: 1. Teil: „Liturgischer Jahreskalender" (enthaltend die wichtigsten Funktionen des Kirchenjahres, besonders der Charwoche ꝛc.) 2. Teil: „Bemerkungen über einige außergewöhnliche Funktionen" (z. B. vierzigstündiges Gebet, bischöfliche Visitation, Altar-, Kirch-, Friedhof-, Glocken-, Fahnen-Weihe u. a.) 3. Teil: „Der Altar und sein Schmuck". 4. Teil: „Die kirchlichen Paramente und Geräte." Anhang: Verschiedene Prüfungs- und Reinigungsmittel ꝛc.

**Rundschreiben Leo XIII.** über die Arbeiterfrage und das christliche Familienleben. Vorträge von Gall Jos. Hug, Domkapitular in St. Gallen. Zweite durchgesehene Auflage. Mit bischöfl. Approbation. Freiburg (Schweiz), 1899. Universitätsbuchhandlung (B. Veith).

Ein katholischer Priester sollte über das, was man heute soziale Frage nennt, nicht unorientiert sein. Ausgezeichnete Dienste kann ihm hiezu das vorliegende Werklein des durch schon viele andere Vortragsserien in vorteilhaftester Weise bekannten St. Galler Domkapitulars erweisen; für den Klerus und nicht ganz ungebildete Katholiken ein wertvolles Hilfsmittel!

# Kirchenamtlicher Anzeiger.

## Erlasse und Entscheidungen kirchlicher Kongregationen.

### a. Dubium quoad baptisma administratum ab hæreticis.

Beatissime Pater,

S. C. S. Officii 18 Decem. 1872 — Vic. Ap. Oceaniæ Centr. In quibusdam locis nonnulli (hæretici) baptizant cum materia et forma debitis simultanee applicatis, sed expresse monent baptizandos, ne credant Baptismum habere ullum effectum in animam; dicunt enim ipsum esse signum mere externum aggregationis illorum sectæ. Itaque illi sæpe catholicos in derisum vertunt circa eorum fidem de effectibus Baptismi, quam vocant quidem superstitiosam. Quæritur:

1. Utrum Baptismus ab illis hæreticis administratus sit dubius propter defectum intentionis faciendi quod voluit Christus, si expresse declaratum fuerit a ministro, antequam baptizet, Baptismum nullum habere effectum in animam?

2. Utrum dubius sit Baptismus sic collatus si prædicta declaratio non expresse facta fuerit immediate, antequam Baptismus conferretur, sed illa sæpe pronuntiata fuerit a ministro, et illa doctrina aperte prædicetur in illa secta?

R. 1. Negative, quia non obstante errore quoad effectus Baptismi, non excluditur intentio faciendi quod facit Ecclesia. Ad. 2. Provisum in primo.

### b. Dubium quoad baptismum administratum per modum unctionis super frontem.

Episcopus N. N., ad Sanctitatis Vestræ pedes provolutus supplex exponit casum sequentem, et postulat quid theorice putandum, et quid agendum in praxi.

Post mortem recentem sacerdotis N. parochi loci N. in hac diœcesi, certis testimoniis detectum fuit illum a pluribus annis baptismum pueris contulisse non per ablutionem, sed per modnm unctionis in fronte cum pollice in aqua baptismali madefacto.

Impossibile dictu quot pueri et a quonam tempore sic fuerint baptizati: multi iam adulti: multi ad alias regiones profecti: multi iam mortui.

Quid putandum de validitate huius baptismatis et quid agendum in praxi cum sic baptizatis?

*Feria IV, die 14 Decembris 1898.*

In Congregatione Generali coram EEmis ac RRmis DD. Cardinalibus in rebus fidei et morum Inquisitoribus Generalibus habita, propositis suprascriptis dubiis, præhabitoque RR. DD. Consultorum voto, iidem EE. ac RR. Patres respondendum mandarunt:

*Curandum ut iterum baptizentur privatim, sub conditione, adhibita sola materia cum forma absque cæremoniis et ad mentem.* — «Mens est ut revocetur speciali modo attentio Episcopi quoad sic baptizatos, qui postea promoti essent ad ordines sacros.»

Sequenti vero Feria VI, die 16 eiusdem mensis et anni, in audientia a SS. D. N. Leone Div. Prov. Pp. XIII R. P. D. Assessori impertita, SSmus D. N. resolutionem EE. ac RR. Patrum approbavit.

I. Can. MANCINI S. R. et U. Inquis. Notarius.

## Eucharistische Versammlung.

Am Schlusse der hl. Priesterexercitien, Freitag den 8. September l. J., morgens 8 Uhr wird im Kollegium St. Michael in Zug eine **eucharistische Versammlung** abgehalten werden.

Anbetungsstunde, eucharistische Vorträge, Segensandacht.

Die hochw. Mitglieder der P. A. unserer Diözese, sowie alle andern Priester, sind zur Teilnahme eingeladen.

Solothurn, den 21. August 1899.

**Der Diözesandirektor der P. A.**

## Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1899.

| | Fr. | Ct. |
|---|---|---|
| Uebertrag laut Nr. 34: | 31,236 | 95 |
| Kt. Aargau: Wohlenschwil | 140 | — |
| Kt. Solothurn: Kienberg | 30 | — |
| Kt. Thurgau: Berg, von Trauerhäusern | 18 | — |
| Kt. Zug: Stadt Zug (Näheres im Bericht) | 985 | — |
| | 32,409 | 95 |

c. Jahrzeitenfond pro 1899

| | | |
|---|---|---|
| Uebertrag laut Nr. 22: | 2050 | — |
| Stiftung eines Jahrzeites mit zwei hl. Messen, von N. N. in Sachseln, für Binningen | 300 | — |
| | 2350 | — |

Der Kassier: **J. Duret**, Propst.

# Kathol. Knabenpensionat und Lehrerseminar
## bei St. Michael in Zug.

Unter der h. Protektion Sr. Gnaden des hochwürdigsten Bischofs von Basel-Lugano.

**Geleitet von Weltgeistlichen.**

Realschule, Gymnasium, französ.-ital. Vorkurs; deutscher Vorkurs für solche, welche die Primarschule noch nicht vollendet haben, oder für Besuch der höhern Abteilungen noch zu schwach sind. Landwirtschaftlicher Kurs. Herrliche gesunde Lage. Eintritt der neuen Zöglinge den 3. Oktober. Prospekte gratis. (H3000Lz) (85³) **Die Direktion.**

---

Soeben ist erschienen und durch die Buch- und Kunstdruckerei „Union" in Solothurn zu beziehen:

# St. Ursen-Kalender pro 1900.

**Reich illustriert.** **Preis 40 Cts.**

Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

---

Soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

# Aus dem alten Solothurn

**42 Blätter aus den St. Ursenkalendern von 1889—1900.**

**Zur Erinnerung an die Dornacher Schlachtfeier 1499—1899.**

**Preis Fr. 7.**

Diese reich vermehrte Sammlung alter Bau-Denkmäler 2c. der Stadt Solothurn ist eine Zierde für jeden Büchertisch und ein schönes Geschenk für jede Familie.

**Buch- & Kunstdruckerei Union, Solothurn.**

---

## Eine große Auswahl
# katholischer Gebetbücher

**in allen Preislagen**

**ist soeben angelangt und in unserem Bureau zum Verkauf ausgelegt.**

**Buch- und Kunst-Druckerei Union.**

---

# Wandkarte des katholischen Europa,

mit Verzeichnis sämtlicher Bistümer und Erzbistümer Europas, der Grenzen der Kirchenprovinzen, Zahl der Kirchen, der Priester, der Katholiken jeden Provinz 2c. Sehr empfehlenswert.

Preis Fr. 2 ohne Porto und Verpackung.

**Buch- & Kunst-Druckerei Union, Solothurn.**

---

# Kirchen-Teppiche.

**Neueste** Sachen in gotischem und romanischem Styl, billigst bei

**J. Bosch,**

Mühlenplatz, Luzern.

**Muster franko.** 12¹⁰

---

# Gust. Dahme,
## Architekt und Kirchenmaler
*Oberwyl-Zug*

Prämiert Genf 1896

empfiehlt sich dem Hochw. Klerus und Kirchenvorständen zur Anfertigung von Altären, Kanzeln, Kommunionbänken etc., hl. Statuen, Kreuzwegen und Gemälden in jeder gewünschten Ausführung. — Spezialität: **hl. Ostergräber** und Ausmalung von Kirchen, Polychromirung von Altären 2c. in Holz und Stein.

Prima Referenzen. Billige Preise. 15¹²

---

(H2962Lz.) **Plattenbeläge** 82¹²

Spezialgeschäft für kirchl. Arbeiten in Mosaik und Thonplatten

**F. J. Stenz-Zürcher, Menzingen.**

---

Die

# Buch- & Kunstdruckerei
## UNION
in
**Solothurn**

empfiehlt sich zur Anfertigung von

**Drucksachen für den Privatbedarf**

als: **Formulare aller Art, Memorandums, Briefköpfe, Converts** mit und ohne Adresse, **Schreibbücher**, sowie zum Druck von **Circularen, Broschüren, Werken, Musiknoten** etc. etc. unter Zusicherung schnellster Lieferung zu coulanten Preisen.

---

In der **Buch- und Kunstdruckerei Union** in Solothurn zu haben:

## Der Klerus und die soziale Frage.

Moral-soziologische Studie von Professor Dr. **Jos. Scheicher.**

**II. Auflage. Preis Fr. 3. 20.**

---

**Zeugnisbüchlein** für den **Religionsunterricht** u. **Gottesdienstbesuch,** prakt sch u. anregend, in Karton gut mit Draht geheftet, für 9 Doppelhalbjahre zu nur 10 Rp; Blätter f. 2 Semest. zu 2 Rp. Ueberall einzuführen! Zu beziehen von der (84⁰) Vereinsbuchdruckerei **Frauenfeld.**


Druck und Expedition der Buch- und Kunstdruckerei „Union" in Solothurn.